

Anstandsvisite

Vor zwölf Jahren erklärte der sichtlich gerührte Erich Vock nach der Premiere der fulminanten Musicalshow mit Liveband und Tanzensemble «La cage aux folles», mit diesem Projekt habe er sich einen lange gehegten Wunsch erfüllt, weshalb er diese Produktion als Geschenk zum eigenen fünfzigsten Geburtstag ansehe und teile. Die



(Bild: Pat Wettstein)

aktuelle Version heisst in Abgrenzung zu damals «Ein Käfig voller Narren» und ist die in Aufwand und Glamour reduzierte Boulevardtheaterfassung nach der Theatervorlage von Jean Poiret, die auch für Edouard Molinari's Kultverfilmung von 1978 Patin gestanden hatte. Die Dragqueen Zaza alias Albin (Spock) und sein Partner Georges (Hubert Spiess) müssen Heterosexuelle spielen, weil die Frucht eines frühen Ausrutschers von Georges sich mit dem Spröss einer ultrakonservativen Politikerdynastie zu vermählen gedenkt und deren Anstandsvisite bevorsteht. Ab dem 31.1. besteht wieder Aussicht auf Karten. *froh.*

«Ein Käfig voller Narren», bis 28.4., Bernhardtheater, Zürich.

Blüemlihalle

Im vergangenen Herbst veröffentlichte das Schweizerische Institut für Kunstwissenschaft SIK-ISEA



Augusto Giacometti: «Paris», 1927, Privatsammlung Schweiz. (Bild: SIK-ISEA, Zürich/Philipp Hitz)

erstmals einen catalogue raisonné und erfasste darin das gesamte malerische Werk von Augusto Giacometti (1877–1947) systematisch, worauf die enge Zusammenarbeit für die aktuelle Schau mit

dem Aargauer Kunsthaus beruht. Das bisherige Augenmerk auf das Werk eines Cousins des weltberühmten Alberto und Urhebers der sogenannten Blüemlihalle in der heutigen Uraniawache der Stadtpolizei Zürich lag jüngst vornehmlich auf dessen beispiellos freiem Umgang mit Farbe. Diese Ausstellung vertieft die Auseinandersetzung mit seinen Glas- und Wandmalereien und will sein vielgestaltiges Leben und Schaffen in einer gleichwertigen Gegenüberstellung von freien Arbeiten und Auftragswerken greifbar machen, ergo auch die Kunstförderung zu Beginn des 20. Jahrhunderts mitbeleuchten. *froh.*

«Augusto Giacometti. Freiheit/Auftrag», 27.1. bis 20.5., Aargauer Kunsthaus, Aarau. Vernissage: Fr, 26.1., 18h, ebenda.

Tanzszene

Die ursprünglich aus Basel stammende Idee, eine jurierte Auswahl von sogenanntem Nachwuchs von Choreograph:innen und deren Tanzcompagnien auf schweizweite Tour zu schicken, wird seit 2009 vom Tanznetzwerk Schweiz Reso verantwortet und seither alle zwei Jahre durchgeführt. Das



(Bild: Felix Imhof)

aktuelle Paket der fünf aus siebenzig Bewerbungen ausgewählten Stücke beginnt das Touren in der Roten Fabrik, dem derzeit östlichsten Ort der geplanten Reise durch die Landesteile. Selbiges gilt auch für die diesmal ausgewählten Werke, die mit Herkunft Neuchâtel, Fribourg, Bern, Basel und Zürich eine ausgesprochene Nähe zur Sprachgrenze aufweisen und ausser einem vierköpfigen Kollektiv zur Hauptsache aus Soli und Duetten besteht, was inhaltlich wie finanziell genauso ursächlich für eine Startposition einer möglichen Karriere steht. Der Körper, ergo die Bewegung steht bei den meisten im Mittelpunkt des Interesses, was vielversprechend tönt. *froh.*

«Tanzfaktor 2024», Fr/Sa, 26./27.1., 19.30h, Fabriktheater, Zürich.

Narrenfreiheit

Es ist weder der Weltruhm noch das zunehmende Alter von Pierre Favre (*1937), der jedes seiner Solokonzerte zu einem einzigartigen Ereignis machen. Seit den 1960er-Jahren nimmt er sich hierfür eine komplette Narrenfreiheit heraus, quasi

allein auf das eigene Vermögen zu vertrauen und aus dem Affekt heraus in einer in sich stimmigen Improvisation den jeweiligen Resonanzraum mit



(Bild: Pierre Favre)

Rhythmen auszuloten. Für das bevorstehende Konzert fiel die Wahl auf die Johanneskirche im Kreis 5, was akustisch eine Herausforderung ist und beim Gelingen der Bewältigung der Schwierigkeiten des spezifischen Halls eine im Mindesten so grosse Chance für ein Hörerlebnis für das Publikum darstellt. Die Johanneskirche ist in ihrer Architektur für konzertante Auftritte prädestiniert, selbst wenns für einmal rumpelt statt pfeift. *froh.*
Pierre Favre: «Poetry in motion», Sa, 27.1., 20h, Johanneskirche, Zürich. Tickets übers Moods.

Was wäre, wenn...?

Konjunktivüberlegungen haben den Vorzug, in jede erdenkliche Richtung gelenkt werden zu können. Lautete die Antwort auf die Frage nach der primären Last der Reproduktion der Mann, liesse sich daraus sowohl die Hoffnung nähren, jedwede Carearbeit würde endlich aufgewertet, als sich auch der Defätismus ausbreiten könnte, die allgemeine männliche Wehleidigkeit würde das Aussterben unserer Spezies befeuern. Vor rund fünfzig



Jahren nahm Jacques Demy (Regie und Drehbuch) den unwahrscheinlichen Fall der überraschenden Schwangerschaft eines Mannes (Marcello Mastroianni) als Anlass für eine Gesellschaftsfarce. Der Film fusst im damaligen Zeitgeist eines grenzenlosen Glaubens an den wirtschaftlichen Aufschwung durch ausreichende Partizipation einer Konsumgesellschaft und treibt die Allmacht einer Vermarktung auf ihre Spitze. Emanzipatorischer Subtext nicht ausgeschlossen. *froh.*

«L'événement le plus important depuis que l'homme a marché sur la lune», Mi, 31.1., 20.45h, Filmpodium, Zürich.